

SHORT NEWS

Les jobs d'étudiants par le bouche-à-oreille

S'adresser à l'Administration de l'emploi (Adem) ne sert à rien. En tout cas, pour ce qui est des jobs d'étudiants, bien entendu. C'est du moins ce que l'on peut retenir d'une réponse de la ministre de l'éducation Mady Delvaux-Stehres (LSAP) à une question parlementaire du député Marc Spautz (CSV). Ce dernier s'enquiert de savoir comment les étudiant-e-s et les élèves doivent s'y prendre pour décrocher un emploi d'été et surtout quels moyens le gouvernement et l'Adem mettent à disposition pour faciliter une embauche. Dans un premier temps, la ministre concède que l'Inspection du travail et des mines, qui est censée récolter ces contrats de travail afin de vérifier que les employeurs respectent leurs obligations, ne dispose pas d'une base de données de ce type de contrats. Il lui est donc impossible de fournir des données pertinentes. Ensuite, étant donné que les entreprises ne sont pas tenues de déclarer à l'Adem les postes vacants pour étudiants, la ministre explique que la majeure partie de ces embauches se fait par le biais du bouche-à-oreille... ou de sites internet spécialisés - qui semblent se montrer bien plus efficaces que l'Adem. Quant au gouvernement, il envisage « difficilement » d'intervenir auprès des entreprises. C'est à se demander à quoi sert l'Adem.

ASBL-Gesetzesreform immer umstrittener

Im Laufe der kommenden Woche wird eine Reihe aktiver „associations sans but lucratif“ ihr Gutachten zur Gesetzesvorlage 6054 der Presse vorlegen. Dabei geht es um die Reform der gesetzlichen Rahmenbedingungen unter denen Vereinigungen ohne Gewinnzweck in Luxemburg ihrer Arbeit nachgehen können. Allenthalben wird die Notwendigkeit einer Reform des Gesetzes aus dem Jahre 1928 begrüßt, allerdings scheint es sich beim vorliegenden Text um keinen großen Wurf zu handeln. Die betroffenen Vereinigungen wurden bei der Ausarbeitung des Textes nicht zu Rate gezogen, weshalb sie jetzt eine Unmenge von Details nacharbeiten müssen. Inzwischen liegt auch das Gutachten des „Ordre des Experts-Comptables“ vor. Die „Experts-Comptables“ müsstens eigentlich über das neue Gesetz freuen, denn sollte es in der vorliegenden Form verabschiedet werden, müssten sich sehr viel mehr Vereinigungen als bisher der Kontrolle externer Buchhaltungsprüfer unterziehen. Doch diese geben sich ganz uneigennützig: Für die meisten Vereine sei eine externe Prüfung schlichtweg zu teuer. Der Gesetzgeber sollte deshalb die Mindestnormen, ab derer eine asbl den strengeren Buchhaltungsregeln unterworfen werden soll, anheben.

woxx@home

woxx goes uni

Von Luxemburgs größter Satirezeitung nördlich der Kanalstraße werden wir ja gerne als „Schülerzeitung“ betitelt. Nun, auch die woxx wird langsam erwachsen und traut sich gar auf die „Foire de l'étudiant“ die am 12. und 13. November in den Hallen der Luxexpo (Stand Nr. 3B38) veranstaltet wird. Ein Schritt der uns umso leichter fällt, als in diesem Jahr die Sozial- und Humanwissenschaften im Mittelpunkt stehen werden. Technik, Wirtschaft und Finanzen sind ja nicht so unser Ding. Doch jetzt können wir unsere Kenntnisse der französischen Poesie des 14. Jahrhunderts voll zur Geltung bringen - auch wenn unser Noch-Staatsminister kaum Verständnis für derartige Studiengänge aufbringt. Immerhin, die Wirtschaft scheint die geistige Flexibilität der GeisteswissenschaftlerInnen neuerdings zu schätzen. Ein Grund für die woxx sich in dieser und vor allem in der nächsten Ausgabe näher mit der Zukunft der Studierenden in und um Luxemburg zu beschäftigen.

AKTUELL

HOCHSCHULREFORM

Uni - Wärmehalle der Dummen

Christiane Walerich

Humboldt versus Bologna-Prozess, oder: Ist die Hochschulreform gescheitert? Ein Vortrag zu einem Thema von europäischer Bedeutung.

In einer öffentlichen Stellungnahme beklagte jüngst ein deutscher Philologe, der aus Protest gegen die Bologna-Reform seine Professur aufgegeben hat, den Verlust der akademischen Freiheit, zu dem sie geführt hat. Nicht nur er - das Verfahren zur europaweiten Harmonisierung der Diplome, also die Einführung eines zweistufigen Abschlussystems mit den akademischen Graden „Bachelor“ und „Master“ und des mit ihm verbundenen Leistungspunktesystems sieht sich einer breiten und grundsätzlichen Opposition gegenüber. Die Kritik ist einhellig: Der Primat der Wettbewerbsfähigkeit, den sich die Reform auf die Fahnen geschrieben hat, untergräbt die Bildungsideale der Einheit von Forschung und Lehre, der Menschenbildung durch Wissenschaft und der Freiheit der Wissenschaft, gefährdet also alle jene Werte, die für die Bildungsreform Wilhelm von Humboldts leitend waren und seither die ideelle Eigenart der deutschen Hochschultradition ausmachen.

In welchem Maße diese Ideale aber schon immer Fiktion waren, erörterte die junge Referentin Anne Rohstock von der Universität Tübingen diese Woche in Walfer in ihrem Vortrag „Hemmschuh Humboldt, oder warum scheitert die Hochschulreform?“. Die sich auf Humboldt berufende Forderung, die Universität habe vor allem zur Persönlichkeitswerdung junger Menschen beizutragen, so eine provozierende These, sei nichts als die „Projektion einer erfundenen und idealisierten Vergangenheit auf die vermeintlich höchst unzulängliche Gegenwart“. Denn der an seiner Karriere interessierte, in Semesterzahlen denkende Student, der diesem Ideal am auffälligsten entgegensteht, sei keineswegs erst mit den neo-liberal inspirierten Reformen von Bologna auf der Bildfläche erschienen. Bereits Friedrich Schiller habe sich in seiner Antrittsrede an der Universität Jena gegen den Typus des nur seinem „Brotberuf“ nachstrebenden Studenten gewandt. Später habe Bismarck die Gefahr einer Überfüllung der Hochschulen beschworen und



die Entstehung eines akademischen Proletariats prophezeit. „Die Uni geriet in den letzten hundert Jahren in den Augen so manchen Professors zur Wärmehalle der Dummen“, resümierte Anne Rohstock. Durch die Bildungsexpansion Mitte der 60er Jahre habe die Klage über die rein materiell orientierten Studenten noch einmal enormen Auftrieb erhalten. Jedoch sei die Jugend der 1950er und -60er keineswegs so unpolitisch gewesen, wie es dargestellt werde.

Auch das Prinzip der Freiheit der Wissenschaft, welches seit Humboldt den Kern des Selbstverständnisses der deutschen Universitäten darstelle, sei eine Fiktion. „Hier wird allerlei schöngefärbt“, stellte Rohstock fest. Beispielsweise am amerikanischen Universitätswesen, das, angesichts der vermeintlich am Gängelband des Staates geführten deutschen Unis, vielen Anhängern der Humboldt'schen Ideen als vorbildlich erscheine. Dabei werde jedoch gerne übersehen, dass die Wirtschaft in den US-Universitäten ein viel gewichtigeres Wort mitzureden habe, und dass der geringeren staatlichen Einflussnahme eine ungleich stärkere Stellung des Präsidenten gegenüberstehe. „Die Rede von der Freiheit der Forschung ist somit nicht mehr als ein bewusst eingesetztes Stereotyp ohne konkreten Wirklichkeitsbezug“, argumentierte die Referentin. Unabhängig von wirtschaftlichen und politischen Wertungszusammenhängen sei die Universität schon seit Jahrzehnten nicht mehr: Finanzielle Zuwendungen an Uni-Direktoren aufgrund außeruniversitärer Dienstleistungen seien gängige Praxis, und die aus Drittmitteln finanzierten Forschungen nähmen beständig zu.